

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 [i.e. 41] (1959)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.05.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER FRAUENBLATT

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annancen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich, Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofsstellen. Abonnementsentnahmen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einseitige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Erscheint jeden Freitag

## Morgen, den 25. April, wird die 1. Schweizerische Gartenbau-Ausstellung Zürich 1959 eröffnet

Wo die Saffa letztes Jahr dem sonnereichen Sommer ganz besondere Krönung verlieh, ja diesmal auf beiden Ufern des See und für eine bedeutend längere Dauer, werden sich morgen die Tore der ebensowohl mit Spannung erwarteten G/59 öffnen. Es seien die verbilligten SBB-Spezialbillette, der Motorschiff-G/59-Verkehr ab Landesmuseum/Walchebrücke sowie die Motorbootverbindung zwischen den beiden Ufern erwähnt. Eine Gondelbahn über den See, Fahrhöhe 35 m, wird sicher zu einer Attraktion ersten Ranges werden, wenn wir an die Beliebtheit der Saffa-Schwebbahn vom letzten Sommer denken. Ueber die Preise, Öffnungszeiten, Quartierdienst, Führungen usw. informieren Plakate, Prospekte und das Sekretariat, Hornbachstrasse 20, Zürich 8, Tel. (051) 47 03 60.

In Stichworten die Sehenswürdigkeiten: Auf dem rechten Ufer der Garten des Philosophen, jener des Poeten, Jardin d'Amour, Kinderspielgärten, ein Rosengeweg, ein Rhododendron- und Azaleen-Tälchen, der Garten der Blumenfreunde, auf den wir uns ganz besonders freuen, Wasser-, Sonnen- und Badegärten, ein Nymphen-Refugium, im See grosszügig angelegte Wasserspiele, Edelobstanlagen und Familien-gärten sowie Ziergehölze fehlen nicht. Wir sehen einen Gartenhof, einen Kristallgarten, Gärten des Blinden, Sandgärten und viele weitere, den Stempel der Jahreszeiten tragende Gärten. Sonderschauen aller Art sind vorgesehen, u. a. über Blumenbuntheit, das Brautbouquet im Wandel der Zeiten, ebenso aber auch thematische Ausstellungen wie: Die Wissenschaft im Dienste des Gartenbaus, Ausbildung im Gärtnerberuf usw. In einem besonderen Pavillon werden Vorträge gehalten und Filme gezeigt. Tiere im Freien werden der ganzen Veranstaltung noch ihre ganz besondere Note verleihen. Das linke See-Ufer wartet mit der Überraschung einer Überführungs-Piazza vom Seggerten zum Ausstellungsgelände Belvoirpark auf. Eine Aussichtsterrasse mit Kiosken, ein Boulevard-Café mit Tanzgelegenheit, von Baumkronen umsäumt, den Jardin des Romands haben wir, als noch winterlich die Flocken fielen, aus dem Plan des Architekten erhalten können. Nennen wir noch das an anderer Stelle näher geschilderte Landhaus mit dem Blumenfenster à la suisse, das Wochenendhaus aus Metall und Glas, die ausgedehnten Parkanlagen mit Wasserspielteppich und Seerosenteich, Pergolagärten und Dahlienwiesen im Gelände. Eine ganze Anzahl Gaststätten für jeglichen Geschmack und wahrscheinlich auch den verschiedenen finanziellen Möglichkeiten der Besucher angepasst, sind in die Anlagen ein- oder gar an den See an-, wenn nicht in diesen hineingebaut. Zaubrerhafte Nachtbeleuchtung soll, wenn die Dunkelheit eingebrochen ist, weithin von Zürichs grosser Ausstellung dieses Jahres künden.

### Wohnen mit dem Garten!

Die Verbindung des wohnlichen Elements mit der Natur und mit ihrer ganzen bunten Vielfalt ist heute das Hauptanliegen der Garten- und Landschaftsarchitekten und ist an der G/59 mit einigen Mustereispielen vertreten. Der Garten- und Landschaftsarchitekt Walter Leder hat ein

**Landhaus**  
mit dem dazugehörigen Garten, sowie ein kleineres Mittelstands-Wohnhaus in seiner Garten-Umgebung an der G/59 geschaffen. Umgeben von Blumengruppen und Grünflächen liegt auf dem linksufrigen Gelände das grosse, einstöckige Landhaus, das in idealer Weise komfortables Wohnen und Gartengestaltung verbindet. Das rote Sichtmauerwerk wird von grossen Glasscheiben unterbrochen, die sich so weit zurückziehen lassen, dass Garten und Wohnraum eins zu sein scheinen und ganz ineinander übergehen. Der moderne, bequem möblierte Wohnraum mit den farbig akzentuierten Polstergruppen und Typen der Miller-Kollektion ist mit einer neuartigen, zylinderförmigen Küchenbar verbunden, in der die Hausfrau, bei einem Minimum von Arbeit, das Essen zubereitet und direkt durch die Bar-ähnliche Öffnung auf den Tisch schieben kann. Auf der einen Seite der Küchenbar befindet sich ein Hallengang, der, umgeben von herrlichen Blumenfenstern, den Blick auf einen Teich öffnet und den G/59-Besuchern eine willkommene Ruhestätte bietet. — Ein doppelseitiges Cheminée ist für die Bewohner so gedacht, dass an Regentagen der innere Teil als Zentrum der Familie die Bewohner um sich schart, während das Cheminée auf der Gartenseite mehr einen rustikalen Charakter hat und man an kühlen Sommerabenden auch im Schutz einer Überdachung ungestört im Freien am Feuer sitzen kann. — Eine Art

**tropischer Wintergarten,** halb offen und halb geschlossen, wird eine besondere Sehenswürdigkeit sein; denn hier blühen Orchideen, exotische Vögel zwitschern zwischen tropischen Pflanzen und das Spiel der bunten Fische im Aquarium belebt diesen luxuriösen, mit leichten Möbeln ausgestatteten Aufenthaltsraum, dessen offene Feuerstelle dazu ansetzt, eine unkonven-

tionelle Gastlichkeit zu pflegen. Die Gestalter des Hauses, die Architekten Walter und Klaus Leder, haben bewusst darauf verzichtet, ein baufertiges, komplettes Haus hinzustellen, haben sich aber um so intensiver mit dem Wechselspiel des Innen- und Aussenraumes befasst. Die ganze Anordnung der Gartenschauspielplätze und die farbige Gestaltung der Landschaft um das grosse Landhaus ist streng rhythmisch aufgeteilt und durch die Beläge der Wege und Terrassen betont.

In der nächsten Umgebung liegt auch die grosse, dazugehörige **Spielwiese,** eine Boccea-Bahn und ein paar Stufen führen zu einem eigens ausgehobenen Fischteich. Ein Bassin mit Sprungbrett für Schwimmer und ein Planschbecken für die Kleinen sind dazu angetan, das Wohnen im Garten als wirkliches Freizeitparadies zu präsentieren.

Ganz in der Nähe wurde in einer einfacheren, aber nicht minder ansprechenden Ausführung das kleinere Landhaus mit Garten angelegt, das als besondere Attraktion ein ganz neuartiges

**Blumenfenster** zeigt, ähnlich wie die skandinavischen Häuser es schon seit ein paar Jahren kennen. Diese ungeübte Anordnung und Einbeziehung einer immerblühenden Pflanzen- und Blütengemeinschaft, die durch ein raffiniertes Klimasytem sommers und winters die richtige Temperatur beibehält, gibt neue und interessante Anregungen für den zukünftigen Einfamilienhausbesitzer. Auch hier wurde der Garten nach einem ganz bestimmten Planungs-System angelegt, dessen Grundprinzip der Kreis ist. Diese weich fließenden Linien geben dem ganzen Gelände etwas ungemünztes Lockeres und Liebliches, das natürlich durch die Blumenpflanzung und die lose Gruppierung von Stauden und Büschen noch mehr betont wird.

Ebenfalls auf dem linken Ufer befindet sich das **Wochenend- und Ferienhaus mit dem Wochenendgärten,**

welch letzterer mit wenig Pflege und einer reizvollen Anlage ein Beispiel ist, wie man gartengestalterisch eine Liegenschaft umgibt, die nicht immer betreut werden kann. Architekt Rösler hat hier bewusst ganz eigene Wege beschritten und einen quadratischen Bau auf Stahlpfählern in die Landschaft, die von einer alten Tannengruppe dominiert wird, hineingestellt. Bereits wurde dieser elegante, extravagante Bau das «Glashaus» getauft. Ausser einer drei Meter langen Wand ist die ganze Aussenwandung aus Glas und mit schräg gestellten Lamellenstoren geschützt. Das Haus ist für ein Ehepaar mit einem Kind oder Gast gedacht und in Farbe und Möblierung neu, originell und sehr anspruchsvoll. Ein Kamin aus Sichtmauerwerk trennt Ess- und Wohngruppe und der moderne Sanitärblock, der Küche, Badezimmer und Schrankraum zusammenfasst, zeigt, wie bei strenger, architektonischer Gestaltung neue Wege begangen werden können. In einer Reihe von grösseren und kleineren Sondergärten und Gartenhöfen wird versucht, Gartenideen architektonisch zu realisieren und durch ihre Formgebung den tieferen Sinn und Inhalt zum Ausdruck zu bringen und damit die Verbindung mit dem Denken und Leben des heutigen Menschen zu gestalten und ihr gerecht zu werden. Wasser und Architektur sind an der G/59 nicht wegzudenken. Inmitten der Kulisse einer grossartigen Parklandschaft des Belvoir-Parkes reihen sich die runden Schalen der

**Lübecker Wasserspiele** aneinander, die einen erholenden Anblick von der Terrasse der Belvoir-Gaststätte aus bieten. Nicht weniger als 3000 Goldfische und die weissen Blütenkelche der Seerosen bilden das dekorative Element des grossen Teiches auf der linken Seite, der von einem zauberhaften, bunten Sommerlor umgeben ist und in dessen Mitte die bunten Wasserspiele eines

### Generalversammlung der Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

Mittwoch, den 29. April 1959, 14 Uhr, im Casino, B a s e l, kleiner Festsaal, 1. Stock

Traktanden:

1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Jahresrechnung
4. Ersatzwahl eines Vorstandsmitgliedes
5. Verschiedenes

Zürich 15 Uhr Kurzreferate:

- Frau E. Vischer-Alloth, Basel;
- Frau H. Lutz-Odermatt, Basel;
- Frau B. Wehrli-Knobel, Zürich;

über: *Oeffentliche Meinungsbildung durch die Presse*

Anschliessend gemeinsamer Tee mit den Basler Frauen. Ausser den Genossenschaftlerinnen sind auch Abonnentinnen und andere Gäste, vor allem die Mitglieder der Basler Frauenzentrale und der Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel und Umgebung, zu Generalversammlung und Vortrag herzlich willkommen.

Der Vorstand  
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt»

Springbrunnens emporsteigen. Eine elegant geschwungene Brücke führt die Besucher in die Gegend des Wochenendhauses und des oberen terrassierten Teiles beim Belvoir-Restaurant. Ein weiterer reizvoller Seerosenteich, belebt mit Flora und Fauna, befindet sich auf dem rechten Seeufer. Hier wird sich besonders die Jugend mit grossem Vergnügen am unterhaltsamen Spiel der Wasservögel ergötzen. Auch der

**Wassergarten** ist in seiner spielerischen und architektonisch gelockerten Gruppierung eine Anregung, wie lebendig das Element Wasser in die gärtnerische Gestaltung im kleinen und grossen Wohngarten einbezogen werden kann. Ein eindrückliches Beispiel hierfür ist auch die Riesenfонтäne, ein sogenanntes Wiener Wasserspiel, das mit seinem zauberhaften, wechselvollen Sprühregen den grossen Teich auf dem linken Ufer zu einem

**Märchengarten aus 1001 Nacht** verwandelt.

Für die Kinder ist an dieser Ausstellung vorbildlich gesorgt worden. Nebst Kinderspielplätzen in der Piazza finden sich weitere Spielgelegenheiten an der Ufer in der Umgebung der Rosengärten, vom Sändelhäufchen, wo sich die ganz Kleinen vergnügen, bis zum Robinson-Spielplatz für Kinder im Elementarschulalter ist alles an Spielfreudigen geboten, was Knaben- und Mädchenherzen begehren. Selbst eine Riesenschildekröte, weisse Geisselein und dröhlige Jungtiere wurden vom Zürcher Zoo dem Ausstellungsnaturparadies anvertraut.

**Die Piazza,** eine Art Passerelle auf dem linken Ufer, führt die Ausstellungsbesucher vom Haupteingang beim Hafen Engle in die Belvoirpark. Beschatet von Baumkronen, bietet sie in 5 Meter Höhe Kiosken, Würstständen und einem Terrassenrestaurant mit Tanzfläche Platz. Die frei fliegenden Tauben und die farbenreiche, südliche Anmut haben der Piazza den Namen «Zürcher Markusplatz» eingetragen. Ueber zwei Rampen gelangt man von der Piazza zu dem reizvoll angelegten Atrium mit Wasserbecken und Blumen. Dort befindet sich auch die Plan- und Photoschau der Gartenarchitekten.

Im Rahmen eines Wettbewerbes wurden von G/59 und der Eternit AG, Niederurnen, die Schüler und Studenten der Kunstgewerbeschule Zürich, sowie der ETH und der GPUL, Lausanne, zu einem

**Wettbewerb** eingeladen, um formschöne Sitzgelegenheiten und Pflanzenbehälter für die Ausstellung zu erlangen. Die rege und erfreuliche Beteiligung mit einer Reihe neuer und origineller Lösungen beweist, dass der schweizerische Nachwuchs auf dem Gebiete der modernen Formgestaltung schon allerlei dazu gelernt hat.

Nicht weniger als 81 Entwürfe von 44 Teilnehmern wurden jurüriert. Für die erste Aufgabe, Sitzgelegenheiten in Form eines Hockers, gelangten drei ansehende, junge Innenarchitekten der Kunstgewerbeschule Zürich in die drei ersten Ränge, wobei der erste Preis dem jungen Karl Schneider zuerkannt wurde. Weitere vier Arbeiten wurden angekauft nach dem Gesichtspunkt, dass jenen Entwürfen der Vorzug gegeben wurde, die möglichst ohne grössere Veränderung zur Ausführung gelangen können.

Die prämierten und angekauften Wettbewerbsmodelle der drei verschiedenen Themen werden an der G/59 im Patio der Piazza in Verbindung mit der Plan- und Photoschau der Schweizerischen Gartenbauarchitekten zu sehen sein.

Die Verwirklichung der Gartenbauausstellung wird uns viele fruchtbare und neue Anregungen geben. Gärten sind Bestandteile unseres Kulturgutes und gehören zum Vielfältigen unserer Schweiz, ob sie nun öffentlicher oder privater Natur sein mögen. Leben, Wohnen und Natur sollen immer eine direkte Beziehung untereinander haben, denn auch Dinge, die geringen materiellen Nutzen bringen, wie ein blühender Garten, sind heute nötiger denn je, um der Versteinerung der Städte entgegenzuwirken.

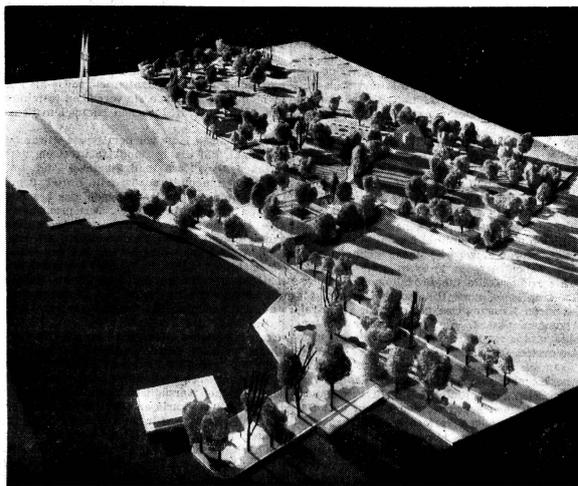
M. B.

### Nachmittag im Garten

- Des Mohnes rote Schalen, das Gras, drin Winde wühlen, auf zierlichen Spiralen das Weiss von Tischchen und von Gartenstühlen,
- die Rosen an den Rändern von kiesbetreten Pfaden, die Schatten, die ihr Grün in Blau verändern, die stengelhaften Raden,
- das Ulmengrün, geballter vor weisser Helle, draus die Funken tropfen, das Gaukeln gelber Falter vom wilden Wein zum Hopfen —
- wie schweigt das alles durch die Nachmittage sich hin im Sonnenglanz! Wie ruht das ohne Frage in sich, erfüllt und ganz.

Hanneise Hinderberger

«Netze im Wasser», Gedichte, Tschudy-Verlag, St. Gallen.



Der Garten im Buch

BWK. Schon im letzten Jahr, als die Rosen der Saffa blühten, haben wir auf das sehr schöne 'Buch der Rosen' von Dietrich Woessner, das in zweiter, neu bearbeiteter Auflage im Verlag Hubsch, Frauenfeld, herausgekommen ist, hingewiesen. Das 250 Seiten umfassende, in Leinen gebundene Buch mit seinen vielen prachtvollen Farbtafeln und Photo-Wiedergaben, den eingestreuten Zeichnungen und Gedichten gibt jedem Rosenfreund ausführliche Auskunft über die Anzucht, die Verwendung und Pflege der Rosen. Das dichterische Vorwort über die Königin der Blumen schreibt Herrmann Hillbrunner: 'Es wächst und blüht für dich' nennt sich ein weiteres, nicht minder alle Gartenliebhaber unterrichtendes und anfeuerndes Buch, das im Verlag Herder, Basel/Freiburg i. Br./Wien erschienen ist. Eine Frau, Huberta von Bronsart, zeichnet als Verfasserin. Neben den ca. 500 Pflanzenbeschreibungen, den 40 Farbbildern, wie ebenso vielen Schwarzweissbildern, den an die 100 Zeichnungen, Grundrissen und Tabellen enthält es ein Register mit über 1400 Stichwörtern. Die Lebenswerte des Gartens werden betont. Es wird 'grüne Theorie', nämlich über Bodenkunde - und Biologie, Pflanzenleben - und Anatomie, Ernährungslehre und Düngung, geboten. Wir erfahren einiges über die Gartenplanung, über Werkzeuge, Säen, Pflanzen, Bewässerung und Mist- und Frühbeete. Wir lesen - an Hand zahlreicher in Text und Bild umgebener Beispiele aus der Praxis - über den Blumen-, den Gemüse- und den Obstgarten. Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung sind ebenfalls berücksichtigt, und selbstverständlich befasst sich dieses wertvolle Gartenbuch auch mit der Kategorie der Zimmer- und Balkonpflanzen. Im Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich und Stuttgart, erschien ein von Art Vogt verfasstes, 3000 Seiten umfassendes, nicht nur hochtechnisches, sondern vor allem auch botanisch höchstinteressantes Buch 'Die ausdauernden Pflanzen im Garten', zu dem Wilhelm Schacht, Botanischer Garten München-Nymphenburg, das Vorwort schrieb. Auch dieses Werk enthält prachtvolle Farbtafeln - von Sonia Schwirzer gemalt - und ein umfangreiches deutsch-lateinisches Namensverzeichnis. Ein Kleinod für Gartenfrauen! Ein Nachschlagewerk erster Güte!

Klarer Widerstandgeist in Berlin

Der Berliner Bürgermeister Dr. Franz Arndt sprach in seiner Zürcher Rede Erkenntnisse und Überzeugungen aus, denen die Pressekommentare schon aus technischen Gründen nicht die nötige Aufmerksamkeit schenken konnten. Doch gerade solche Feststellungen sind Flammenzeichen, die der träge Westen sehen und sich mit messerscharfer Klarheit einprägen sollte. Hat Chruschtschew mit seinem Ultimatum die Reaktion des Westens falsch veranschlagt, so sollte auch die eigene nicht einschätzen. Auch den Satellitenstaaten sollte eine freie Entscheidung vertraglich zugesichert worden. Berlin ist heute der weltgeschichtliche Kristallisationspunkt für alle Werte des europäischen Kulturerbes, für alle militärischen und politischen Garantien seitens der freien Welt, wie auch für den Lebenswillen aller freien Menschen. Ginge diese Basis verloren, so entstünde ein nicht wieder gutzumachender kommunistischer Dammbau. So bildet Berlin unser aller Bollwerk, ob wir dort wohnen oder nicht. Es kann keinen Kernomiss, keine wesentliche Nachgiebigkeit geben. So wenig wie etwa im Kanton Zürich, darf die Sowjetunion in Westberlin 'mitbestimmen'. Gewiss ist Berlin auch eine Kristallisation der Spannungen. Doch das ist nur ein Symptom. Die Ursache dieser Spannungen liegt in der Teilung Deutschlands. Dessen Einheit muss wiederhergestellt werden. Die 'realistische' Einschätzung, dass dies heute und für lange nicht möglich sei, gehört in der Politik heute fast schon zum guten Ton. Doch bei all ihrer Bedeutung sind die sowjetischen Erklärungen meist nur Waffen im kalten Krieg und sind erfahrungsgemäss abwendbar. Es ist unser aller europäische Pflicht, für die Einheit Deutschlands und damit Europas zu arbeiten. Isolierte Lösungen, wie etwa Berlin als eine 'Vatikanstadt', oder Berlin unter einer UNO-Freihänderschaft, wobei die westlichen Mächte verliessen, wären nur Selbsttäuschung. Die westlichen Mächte müssen in Berlin bleiben, nicht als Besatzungsmächte, sondern als das, was eine jede von ihnen längst schon geworden ist: als Schutzmacht, Partner, Freund. Neben ihrer militärischen Verantwortung für Berlin tragen diese Mächte - und zwar einschliesslich Sowjetrusslands - auch eine politische Verantwortung für die Verhinderung eines russischen Einmarsches in den russischen Teil der Sowjetunion. Es darf sich nicht darauf herausreden, die Wiedervereinigung sei eine Sache der beiden Teile Deutschlands. Die Widersprüche in Chruschtschews Behauptungen

Bund schweizerischer Frauenvereine

Einladung zur 58. Delegiertenversammlung in Neuenburg

An unsere Mitgliederverbände und Einzelmittglieder Anlässlich unserer Delegiertenversammlung im Juli des vergangenen Jahres in der Saffa 1958 lud die Frauenzentrale Neuenburg zur Abhaltung der diesjährigen Delegiertenversammlung in Neuenburg ein. Wir werden dieser freundlichen Aufforderung Folge leisten und freuen uns, Sie auf den 2. und 3. Mai 1959 nach Neuenburg einzuladen. Der Tod eines Vorstandsmitgliedes und verschiedene Demissionen machen es nötig, Neuwahlen in unseren Vorstand vorzunehmen; ebenso muss eine neue Präsidentin gewählt werden. Diese Wahlen und die Beratungen über einige Statutenänderungen sowie der Bericht von Fr. Dr. Rikkl über die Saffa 1958 verleihen dem gesamtlichen Teil der Delegiertenversammlung am Samstag besonderes Gewicht. An der Sitzung vom Sonntagvormittag werden Sie einen Vortrag über das politische Leben in der

Schweiz hören sowie kurze Exposé über die aktuelle Frage der Mitarbeit der Frauen in den politischen Parteien. Aus der Einladung der Neuenburger Frauenvereine dürfen wir nicht nur deren Verbundenheit mit dem BSF und seinen Mitgliederorganisationen ersennen, sondern auch das Interesse, das sie der Tätigkeit ihrer Delegierten im Vorstand und in ganz besonderem Masse ihrer Präsidentin entgegenbringen. Ihr zahlreiches Erscheinen in Neuenburg wird der schönste Dank für diese freundschaftliche Zusammenarbeit sein! Wir sehen mit Freude unserem Zusammentreffen am 2. und 3. Mai entgegen und senden Ihnen unsere besten Grüsse.

Bund schweizerischer Frauenvereine Die Vizepräsidentinnen: Elisabeth Nägeli Michelle Cuenod

Willkommensgruss der Frauenzentrale des Kantons Neuenburg

Liebe BSF-Mitglieder! Die Frauenzentrale des Kantons Neuenburg freut sich, am kommenden 2./3. Mai die Teilnehmerinnen an der Delegiertenversammlung des Bundes schweizerischer Frauenvereine in Neuenburg zu empfangen. Angesichts der neuen Probleme, die ohne Unterlass an den Bund schweizerischer Frauenvereine herangetragen werden und seinen Aufgabenkreis erweitern, dürfen wir auch von der diesjährigen Delegiertenversammlung in Neuenburg neue Impulse für die künftige Arbeit erwarten. Sie ersehen aus der beiliegenden Traktandenliste,

dass wir vor der Wahl einer neuen Präsidentin stehen. Es wird uns Gelegenheit geboten sein, der scheidenden Präsidentin unseren Dank und der neuen Präsidentin unser Vertrauen auszusprechen, und wir hoffen sehr, dass viele Delegierte aus allen Landesteilen an dieser Uebergabe des Präsidiums teilnehmen werden. Der scheidenden und der kommenden Präsidentin, dem Vorstand, den Delegierten und Gästen entbieten wir unsere herzlichsten Willkommensgrüsse.

Für den Vorstand der Frauenzentrale des Kantons Neuenburg Die Präsidentin: Emma Roulet

Bund schweizerischer Frauenvereine

Delegiertenversammlung

Neuenburg, 2./3. Mai 1959, Salle des Conférences, 2, av. de la Gare

PROGRAMM

Table with 2 columns: Time and Event. Includes Samstags- and Sonntagmorgensveranstaltungen.

Table with 2 columns: Time and Event. Includes Kurzreferate, Gemeinsames Mittagessen, and Ausflüge.

gen besagen, dass er selbst seine Argumente nicht ernst nimmt. Welcher Zynismus liegt nicht in seiner Leipziger Erklärung, er wolle die Wiedervereinigung nicht, das deutsche Volk könne auch ohne sie leben - wichtiger sei der 'atomkriegsgerichtete' Zusammenhalt der Arbeiterschaft mit der Sowjetunion. Dabei stimmen in Westberlin höchstens 4 Prozent für den Kommunismus. Kann man sich eine grössere Einmischung in die Angelegenheiten eines fremden Staates denken, als ihm seine innere Ordnung vorzuschreiben? Dieser Widerspruch zwischen der sowjetischen Verantwortungslosigkeit und seiner Einmischung zeigt die Brüchigkeit solcher Begründungen. Gewiss besitzt auch die Sowjetunion legitime Interessen: einen Anspruch auf Sicherheit, auf Begrenzung ihrer Rüstungskosten, auf Wohlstand und auf wirtschaftlichen Aufbau zum Nutzen ihrer Bewohner. Dieses politische Interesse Russlands ist gewiss grösser als der Erhalt eines Zwangsstaates und Pulverfasses in Mitteleuropa. Doch nicht Berlin ist das Pulverfass. Es besteht in der widernatürlichen Ueberreissung eines Volkes gegen seinen eigenen Willen. Bedrussamt ist die Haltung des Berliner Sprechers zu dem oft gehörten Argument, der Westen müsse dem Kommunismus seinerseits eine neue, stärkere Ideologie entgegensetzen. Bei aller Anerkennung

solcher Bemühungen in sittlicher oder religiöser Hinsicht müssen wir uns hüten, zu meinen, wir hätten nicht schon heute die Werte aufzuzeigen, die wir den Anführern des Kommunismus entgegenstellen können. Sie sind im Begriffe der Freiheit enthalten. In der kommunistischen Lehre wird unter Freiheit die Bereitschaft verstanden, das freiwillig zu tun, was die Führer dieses zwangsgereichten Staates für richtig halten und es nötigenfalls auch mit Gewalt durchzuführen. Schaudert uns nicht vor solch höllischer Preversion einer Wahrheit? Dem gegenüber gibt es nach unserer Auffassung keine grössere Würde für den Menschen, als nach seinem gewissen frei zu entscheiden, was er will und was er darf, doch niemals, das blindlings auszuführen, was andere wollen. Selbst bei den stufen- oder phasenweisen Plänen, die unter anderen für Deutschland entwickelt werden, muss immer die in Freiheit getroffene Entscheidung eines freien Volkes bestehen. Dieses Plebiszit muss als Grundrecht gesichert werden. Es allein entspricht der Würde des Menschen. Der Freiheitsgedanke allein reicht aus, um die Begeisterung junger Menschen zu entflammen. In Berlin wird heute der Beweis erbracht, wie stark unsere Geistsgüter als Werte bestehen. Sie sind stärker als die des Ostens. Der verkennt die Geschichte, der annimmt, dass Gesinnung nicht stärker sein kann als Macht. -gl

Politisches und anderes

Rücktritt Dulles', Herter sein Nachfolger

Der an Krebs erkrankte Staatssekretär John Foster Dulles ist zurückgetreten. Dulles leitete die Aussenpolitik der Vereinigten Staaten seit 1952. In diplomatischen Kreisen des Westens hat der Rücktritt von Staatssekretär Dulles tiefes Bedauern ausgelöst und wird als ein grosser Verlust für die freie Welt bezeichnet. Präsident Eisenhower ernannte am Samstag den 64jährigen Christian A. Herter zum neuen Staatssekretär. Herter war seit 1957 der nächste Mitarbeiter von Dulles im Staatsdepartement und übernahm jeweils während der Abwesenheit von Staatssekretär Dulles die Leitung des Staatsdepartementes. Die Ernennung von Herter zum neuen amerikanischen Staatssekretär wurde von der Londoner und der Pariser Regierung lebhaft begrüsst. Herter trifft bereits Vorbereitungen zu seiner Abreise nach Europa, wo er am 29. April in Paris an der Konferenz der westlichen Aussenminister mit am 11. Mai an der Aussenministerkonferenz mit der Sowjetunion in Genf teilnehmen wird.

Jubiläum des Europarates

In Strassburg feierte am Montag der Europarat in einer feierlichen Sitzung den 14. Jahrestag seiner Gründung. An der Feier nahmen teil zahlreiche europäische Parlamentarier, die Mitglieder der verschiedenen europäischen Gemeinschaften und die Richter des europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte.

Einladung des Europarates an die Schweiz und Portugal

Das Ministerkomitee der 15 im Europarat vertretenen Staaten hat beschlossen, die Parlamentarier der Schweiz und Portugals einzuladen, an öffentlichen offiziellen Sitzungen bei Behandlung wirtschaftlicher Angelegenheiten teilzunehmen. Wie bekannt, umfasst die europäische Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit (OECE) 17 Länder, nämlich die 15 des Europarates, sowie die Schweiz und Portugal.

Schreiben Eisenhowers an Chruschtschew

Präsident Eisenhower veröffentlichte sein an den sowjetischen Ministerpräsidenten Chruschtschew gerichtetes Schreiben, in dem die Einzelheiten des amerikanischen Vorschlages für eine stufenweise Einstellung der Kernwaffenversuche durch ein Verbot atmosphärischer Versuche in Höhen bis zu 50 Kilometern dargestellt werden.

Tagung der kommunistischen Aussenminister

Wie in Moskau bekanntgegeben wurde, findet in Warschau am 27. April die Konferenz der Aussenminister des Warschauer Paktes sowie des kommunistischen Chinas statt. Man vermutet, dass an der Aussenministerkonferenz das Problem Deutschlands und Berlins behandelt werden wird.

Ein Rapacki-Plan für den Fernen Osten

Nach Nachrichten aus Tokio hat Chruschtschew in einem Schreiben an den Direktor des Japanischen Pressedienstes die Einberufung einer internationalen Konferenz vorgeschlagen, um die Frage der Schaffung einer atomwaffenfreien, neutralen Zone im Fernen Osten zu erörtern. Die Sowjetunion sei bereit, einem neutralen Japan alle notwendigen Garantien zu geben.

Botschaft des Dalai Lama

Der Dalai Lama vom Tibet ist am Samstag nach einer beschwerlichen Flucht von 33 Tagen in der indischen Stadt Tezpur eingetroffen. Bei seiner Ankunft gab der Dalai Lama eine längere Erklärung ab, in der er die Regierung von Peking der Verletzung der tibetischen Autonomie beschuldigt und feststellt, dass er Tibet aus eigenem Willen verlassen habe.

Algerische Gemeindevahlen

In Algerien finden diese Woche die Gemeindevahlen statt. Um die Bevölkerung einzuschüchtern, wurden durch die Aufständischen mehrere Terroranschläge verübt, die 8 Todesopfer und 76 Verletzte forderten.

Eine Wahlrede Churchills

Sir Winston Churchill hielt am Montag in seinem Wahlkreis seine erste politische Ansprache seit zwei Jahren, in der er ausführte, der Westen dürfe Westdeutschland und Westberlin nicht aufgeben. Churchill teilte seinen Wählern mit, dass er sich an den nächsten Unterhaus-Wahlen erneut beteiligen werde.

Abgeschlossen Dienstag, 21. April 1959 cf

Poesie und Prosa im Garten

Der Garten ist ein Stückchen Privatnatur, die unter kundiger Hand gestaltet wurde. Jeder Garten hat seinen Charakter und ist das Abbild seines Besitzers. So gibt es grosszügige und kleinliche, naturnahe und gekünstelte, geordnete und verwilderte, atmische und moderne Gärten. In meinem Garten herrscht nicht planlose Willkür, sondern massvolle Ordnung. Die Pflanzen sollen sich trotz freier Entfaltung gegenseitig respektieren und den ihnen zugewiesenen Platz einhalten. Da sie aber lebendige Wesen sind, haben sie ihre Eigenarten, auf die ich Rücksicht genommen habe. Mein Garten ist gegliedert in Abteile von Blumenbeeten, Sträuchern und Baumgruppen. Kein steifer Gartenhaag umsäumt das Grundstück, sondern allerlei Ziersträucher, wie Catalpa, Flieder, Kirschbällchen, Perückensträucher, Calliepie, Heckenrosen, Eibisch und Feuerbusch reichen sich den Grenzen nach die Blätterhand. Verschiedene Zier- und Fruchtbäume sind locker in die Gartenecken verteilt. Blühtuche, Ahorn, Esche, Hainbuche, Apfel- und Zwetschgenbaum, die in unserm Klima heimlich sind, verlangen keine besondere Wartung und geben uns auch keine Rätsel auf, und wir können ihnen Wachstum ruhig den Lauf lassen. Unsere besondere Aufmerksamkeit dagegen gilt einer jungen Edelkastanie, die aus dem Sotto-Ceneri hierher gebracht wurde. Wir verfolgen jede Phase ihrer Entwicklung und fragen uns bange, ob sie den Winter wohl durchhalten werde. Der Rasen wird mit einer reichen Blumenbordüre abgeschlossen. Schwertlilien, mit ihren barockgeschwungenen Blütenkronen, Türkenbund mit aufgerollten Turbanen, die tänzerische Akelei, deren Krönchen chinesischen Pagoden gleichen, flache Tellerschafgarben, saphyrbauer Salbei, muntere Löwenmäul-

chen, der heitere Phlox und Tagetesblumen, die auch bei grosser Hitze, wenn andere Blumen ihre Blätter und Blüten sinken lassen, immer noch aufrecht und frisch im Beete stehen, haben dort ihre Heimstätte gefunden. Ein Gürtel niedriger Liliputnadeln umsäumt und bündigt diese bunte Gesellschaft. Es war keine leichte Aufgabe, die vielen Blumen untereinander zu befreunden und für jede Sorte einen geeigneten Nachbarn zu finden; denn die Verschiedenheit der Farben und Formen ist gross und auch dem Rhythmus der Ranken, Stengel und Blätter müssen wir Rechnung tragen. Deshalb steckte ich die kalkweisse Madonnenlilie da und dort als Ruhefächerin zwischen allzu laut schreiende Blumenkürze. Zu ihr gesellte ich den himmelwärtsstrebenden Rittersporn, dessen reichgeackte Blätter allein schon eine Zierde sind. Weisse Lilien und blauer Rittersporn gehören zusammen wie die Wolken und der Himmel. Auch andere Lilienarten, welche im Mittelalter schon in klösterlichen Medizinalgärten gehegt wurden, aus deren Knollen man Arzneimittele herstellte und deren Blüten Säfte für Wohlgerüche und Schönheitsmittel spendeten, haben sich im grossen Beet niedergelassen. Als letzte wollte die Ringelblume, diese robuste Bauernpflanze, noch Unterschlupf finden. Sie verdankt ihren Namen ihren geringelten, wie Krallen wirkenden Samen. Sie ist dankbar und anspruchslos und malt besonders heitere Farbtöne in den Garten. Deshalb wird sie auch 'Orange-König', 'Juwel', 'Sonnenschein' genannt. Ich hätte ihr gerne Kornblumen zugesellt, doch das so entsprechende Blau ihrer Blüten ist nicht von Dauer. Nach kurzem Blühen geben sie den Kampf ums Dasein auf; ihre Blauaugen verfärben sich unansehnlich grau und erblinden. Neben dem Blumenbeet pflanzte ich das Schleierkraut. Die einzelnen Blüten sind zwar unscheinbar und farblos, und nur in grosser Menge vermag sich das Schleierkraut zu

behaupten und ein zartes Gewebe über die Erdebeläge zu legen. Es ist aber eine unentbehrliche Beigabe für mancherlei Blumensträuße. Auch Vergissmeinnicht sollten in keinem Garten fehlen. Diese Blaustrachen sind anspruchslos; denn sie passen sich jedem Boden an und sind immer bereit zu dienen. Sie bilden im Frühjahr eine sanfte Unterlage für die brennenden Tulpen, sie finden Verwendung als Einfassung von Beeten, als Trennungstreifen zwischen Zier- und Nutzpflanzen, sowie als Füllmittel in Steingärten; denn sie vermögen trotz ihrer kleinen Blüten ein Stückchen Himmel in den Garten zu zaubern. Der schönste Platz vor dem Hause wurde der Rose gewidmet. Mit dieser Hundertblättrigen, deren Untertanen alles Kern- und Steinobst sind, schlüssen wir täglich neue Freundschaft. Hinter dem Hause liess ich ein ovales Beet anlegen, das besondere Arten von Pflanzen beherbergt. Dort prangen dreistockige Goldmelissen, dumppurpurne Aechthanthus-Stauden, gepresenle Salpiglossblüten, stahlblaue Disteln, Wolfsmilch, Silberkerzen, Frauenkerzen und Cleomaballen. All diese Blumen steckte ich aus verschiedenen Gründen ins ovale Beet, Goldmelissen und Frauenkerzen, weil sie altmodische Blumen sind; denn auch im Pflanzenreich herrscht die Mode, zudem sieht das Frauenherzen aus, als ob Amor seine erbeuteten Herzen an die Zweige dieser Blume gehängt hätte, und die Goldmelisse formt nicht nur prächtige, kupferrote Blütenkronen, sondern leistet auch als heilbringende Medizinpflanze den Menschen vorzügliche Dienste. Der Aechthanthus darf deshalb im kuriosen Beet stehen, weil er einstmals als Vorlage für korinthische Säulenkapitälente, die Sapigliossblüten, weil sie mit so unglücklich gewagten Farbtönen betupft sind, die Disteln, weil ihre Blätter ein filigranartiges Spitzenwerk darstellen, die Wolfsmilch, weil sie prächtige

Kugelbische formt und ihre Hochblätter eine zitronengelbe Farbe aufweisen und nicht zuletzt auch darum, weil die Tauperlen auf den fettigen Blättern glitzernden Schmuckstücken gleichen, die Silberkerze, weil mir ihr Name besonders gefällt und die Cleomablumen, weil auf ihrem hohen Stengel die rosaweiße gelöteten Blüten so locker flattern und ihre hartlosen Dornen nicht stechen können. Erwas abseits des Hauses, von den Blumen getrennt, werde ich später einmal ein Nutzgärtchen anlegen. Ich teile nicht die Ansicht eines Gartenfreundes, der die Trennung von Zier- und Nutzpflanzen überflüssig findet. Er betrachtet die Gemüse als so formvollendet und farbenreich wie die Zierblumen und glaubt, alles bedeutsame vermische zu können. Obschon uns der Anblick von violetten Auberginen, roten Tomaten, ockerfarbenen Kürbiskugeln und von Blumenkohl, dessen Kopf an eine weisse, erstarrte Schaumkrone erinnert, erfreut, sind Gemüse und Blumen doch zu wenig miteinander verwandt, als dass sie zusammen leben möchten. Als Uebergang von Zier- zu den Nutzpflanzen wird noch ein schmales Beet mit Gewürzkrautern angelegt. Bohnenkraut, Dill, Coriander und Salbei sollen dort in üppiger Fülle wachsen. Eine Gartenecke wurde mir noch für die Hochstengeln reserviert. Es sind Sonnenblumen, Königskerzen und Malven, und jede Blume scheint die andere an hohem Wuchs überbieten zu wollen. Als im Späthfrühling vom Weltstreit starteten, konnte der Gartenfreund fast mit den Augen das Wachstum verfolgen, so rasch formten sie Riesenstengel und besteckten diese, je nach Blumenart, mit schmalen oder runden Blättern, mit plissierten Rosetten, kleinen Wollbechern und grossen Sonnenscheiben. Weil ein Garten voller Leben sein muss, so betrachte ich den meinen als Reservat für kleine Tiere.

# Die Frau in der Kunst



Margrit Jaenike

Eine Frau organisiert ein Musik-Festival

Vom 26. April bis 4. Mai dieses Jahres findet in Zürich ein Festival zu Ehren des grossen italienischen Komponisten Giovanni Battista Pergolesi (1710—1736) statt, das uns einen tieferen Einblick in die schöpferische Leistung des bereits mit 26 Jahren verstorbenen neapolitanischen Meisters vermitteln wird, als es die Ausführung einzelner seiner Werke im Rahmen unserer Konzerte bisher vermochte. Hat doch Pergolesi ein für sein kurzes Leben erstaunlich vielseitiges, Opern-, Kirchen- und Instrumentalmusik umfassendes Oeuvre hinterlassen, und das Zürcher Festival zu einem grossen Teil undgedruckte Werke des Komponisten zur Aufführung bringen wird, steht den Musikfreunden ein seltener und hoher Genuss bevor.

Die Organisatorin, mehr noch die Seele dieses Pergolesi-Festivals, ist die Zürcher Musikerin Margrit Jaenike, die sich seit über einem Jahrzehnt mit musikalischen der Limmatstadt einen Namen von besonderem Klang gemacht hat. 1940 rief die Schülerin Edwin Fischers die «Arte antica», Gesellschaft der Freunde alter Musik, ins Leben und hat seit der Jahr für Jahr den Konzertbesuchern die Bekanntheit oder Wiederbegegnung mit Werken alter, selten aufgeführter Komponisten, vor allem der Meister der Barockmusik, vermittelt. In unermüdlicher, konsequenter Arbeit hat Margrit Jaenike sich diesem Zweck ihren eigenen Chor geschult und als dessen Dirigentin bewiesen, wie tief sie in das Wesen der Musik lang zurückliegender Jahrhunderte eingedrungen ist.

Margrit Jaenike empfängt uns in ihrem hellen, freundlichen Studio mit dem grossen Fildner und den vielen Pflanzen und Blumen. Auf dem grossen Arbeitstisch türmen sich in diesen Tagen Prospekt, Listen, Korrespondenzen für das Pergolesi-Festival; ein in seiner Einfachheit sehr geschmackvolles, grosses Plakat, das von nun an für die Veranstaltungen werben wird, zieht unsere Blick auf sich. Und während wir die Künstlerin über Aufbau und Arbeit des Festivals befragen, wird unser Gespräch bereits um diese frühe Morgenstunde wiederholt durch das Schellen des Telefons unterbrochen. Die Organisatorin muss so manche Auskunft geben,

und sie tut es geduldig, präzise und freundlich. Man merkt ihr an, wie erfreut sie über das Interesse an ihrem Unternehmen ist.

«Dass ich dieses Festival in Zürich organisiere, ist eigentlich kein Wunder», sagt sie auf unsere Frage, aus welchen Gründen sie die Pergolesi-Tage veranstaltet. «Schon lange stehen ja die Werke dieses in unserer Zeit längst nicht genügend gewürdigten Komponisten auf meinen Konzertprogrammen. Als darum vor zwei Jahren die Anregung zu einem solchen Festival an mich herangetragen wurde, griff ich sie sofort auf. Seither arbeite ich an den Vorbereitungen. Eigentlich hätte ich das Festival gerne schon etwas früher veranstaltet, aber Sie begreifen, im Saffa-Jahr mit seinen vielen Veranstaltungen wäre das nicht günstig gewesen. Unser Konzertpublikum setzt sich ja zu einem guten Teil aus Frauen zusammen, und die hatten im Saffa-Jahr genug andere Anregungen und Verpflichtungen. Man hat mich auch gefragt, warum ich nicht bis zum nächsten Jahr, in dem die Welt den 250. Geburtstag Pergolesis begehen wird, gewartet habe. Aber solche äussere Daten sind mir nicht ausschlaggebend; es liegt mir daran, das Verständnis für die Werke des Meisters zu wecken, sobald sich Gelegenheit bietet.» (Dass Margrit Jaenike im nächsten Jahr ein «eigenes» Jubiläum, das des zwanzigjährigen Bestehens der «Arte antica» begeht, verschiebt sie.)

Und dann erzählt sie anschaulich von den Freuden und Leiden ihrer organisatorischen Arbeit. In Musikkreisen hat ihr Unternehmen weitgehendes Interesse erregt; Pablo Casals und Yehudi Menuhin, der grosse Cellist und der grosse Geiger, haben das «Ehrenpatronat» über das unter dem Patronat des Zürcher Stadtpräsidenten und des italienischen Generalkonsuls in Zürich stehende Pergolesi-Festival übernommen. Bereits bewiesen die fast täglich eintreffenden Anfragen aus Italien, Deutschland und auch aus den USA, wie das Unternehmen auf das Interesse der internationalen Musikwelt zählen darf. Kein Wunder, verspricht doch das Programm einmalige und seltene Genüsse. So dürfte die Aufführung der Oper «Lo Frate «nnamorato» («Der verliebte Mönch») durch das Opernensemble «Villa Olmo», Milano-Como am 27. April im Zürcher Stadttheater ein besonderes Ereignis werden. Das Werk hat im vergangenen Jahre in München in einem fünfmaligen Gastspiel des gleichen Ensembles einen stürmischen Erfolg errungen. Auch die für den 4. Mai im Kunsthauseaal angesetzte Aufführung der bekannten, entzückenden Kammeroper «La Serva padrona» durch die «Camerata lirica, Rom» verspricht einen aparten Genuss. Das unter der Leitung des bekannten Dirigenten Alceo Galliera, Milano, stehende Orchesterkonzert in der Tonhalle am 30. April, in dem auch je ein Werk von Mozart und Strawinsky zur Aufführung gelangen soll, dürfte einen grossen Kreis von Musikfreunden anlocken. Doch auch die Tonhalle-Konzerte des Chors

der «Arte antica» und des Londoner «Pro-Arte»-Orchesters vom 26. und 29. April — letzteres wird u. a. die Uraufführung einer dem Pergolesi gewidmeten Salkantate des Schweizer Komponisten Wladimir Vogel bringen — sowie der Kammermusikabend vom 28. April versprechen hohe musikalische Genüsse.

Wer aber ermisst, wieviel Arbeit vonnöten ist, ehe ein solches Programm zusammengestellt werden kann? Da heisst es, mit Behörden, Konzertagenturen, Orchestern, Dirigenten, Solisten verhandeln, Daten und Proben ausmachen, Kontrakte ausfertigen, eine umfangreiche Propaganda zu organisieren und dergleichen mehr. Und da muss auch gleichsam in letzter Stunde das eine oder an-

dere umorganisiert werden; wenn ein prominenter Künstler absagt, heisst es, einen gleichwertigen «Ersatz» beschaffen, was nicht immer leicht ist. Umso schliesslich ist da noch die Frage der Finanzierung. Sowohl der italienische Staat als auch die Stadt Zürich haben für das Pergolesi-Festival einen Beitrag gegeben, ebenso konnten eine Anzahl «Gönner» interessiert werden. Dennoch bleibt, wie immer bei solchen Veranstaltungen, ein Risiko bestehen. Hoffen wir, dass die Musikliebhaber zu Stadt und Land der mutigen und tüchtigen Organisatorin durch ihr Interesse beweisen, dass sie ihre Initiative schützen und ihr für die ungenügenden Anregungen des Pergolesi-Festivals dankbar sind. —la.

## Kunsthalle Bern

Ausstellung Susanne Schwoob

Not der kleinen Leute herauszufinden. Das Bild erschüttert; es weist auf das tiefe soziale Empfinden der Künstlerin hin. Welche Armutseligkeit und verhaltener Kummer weht auch aus dem «Atelierfenster» und dem «Fensterausblick aus Paris» an.

Die Porträtkunst Susanne Schwoobs ist beachtenswert. Schon eines ihrer früheren Werke dieser Art, das Porträt ihrer Mutter, bei dem die gefühlsmässige Bindung eine Rolle spielte, weist auf ihre Fähigkeit hin, das Charakteristische der dargestellten Persönlichkeit zu erfassen. Wer Frau R. N. in ihren früheren Jahren gekannt hat, der steht voll Bewunderung vor ihrem Porträt, so sehr kommt das Ausgeglichene, In-Sich-Gefestigte dieser Frau hier zum Ausdruck. Dagegen spricht aus der Gestalt des Malers Ernst Linck das Dynamische; man erhält den Eindruck, jetzt schreitet der mächtige Mann zu einer Tat.

Es ist für Susanne Schwoob bezeichnend, dass ihre menschlichen Gestalten in den ausgestellten Bildern zumeist eine Tätigkeit ausüben. Der Mensch in Aktion ist es, der sie interessiert. Unsere Zeit des Schaffens, der Leistung, der Arbeitsintensität, die keinen Müsiggang duldet und die Freizeit zu einer anderen Art des Arbeitens umwandelt, findet sich hier bestätigt. So sitzt ein dargestelltes Kind wieder artig da noch lehnt es anmutig an einem Gegenstand — nein, es betätigt sich, es spielt. Ein junges Mädchen wiederum liest. Eine andere Frauengestalt beugt sich, aus einem Pariser Fenster sehend, über eine Arbeit. Ein junger Mann betrachtet intensiv Kunstwerke. In der «Ernte» sehen wir zwei pflichtbewusste Personen, in der «Musik» eine, die spielt und eine andere, die zuhört. Oder fñj zu einem Akt vereinigte Gestalten: sie schauen zu. Fünf Individualitäten, verschieden im Körperbau, im Gesichtsausdruck, geben ihre Eindrücke wieder. In der Zeichnung ihrer Gesichter erinnert uns etwas an Daumier.

Die Aquarelle und Farbstiftzeichnungen offenbaren uns die Künstlerin wiederum von einer neuen Seite: Viel Luft, Licht und eine besondere Beziehung zur Pflanzenwelt — zum Baum. Der Baum war seit jeher Ursymbol des Menschen. Man sieht ihn oft bei Susanne Schwoob, ganz besonders in dem entzückenden Aquarell «Blau», das im Besitz des Berner Kunstvereins ist, in der Farbstiftzeichnung «Dolly», in dem zartgezeichneten «blühenden Mandelblümchen». Alles ladet hier zum Genüssen der Augenblicke ein. Man möchte die Bilder um sich haben, wenn man beim Arbeiten eine kurze Pause einschalten und ausholen muss, Auge und Geist erfrischt sich an diesen Landschaften.

Der Gesamteindruck: Alle Bilder sprechen uns an. Man kann an ihnen nicht achtlos vorbeigehen, sie zwingen uns zum Stehenbleiben und zum Betrachten. Wir treffen hier nämlich nicht nur eine wahre Künstlerin, sondern auch eine starke Individualität, eine markante und sehr eigenwillige Persönlichkeit. — Franziska Baumgarten

**KÜHLSCHRANKFABRIK Imber AG**  
Haldenstrasse 27 — Tel. (051) 33 13 17 — Zürich 3  
Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitrinen, Glaceanlagen usw.

Jeh begrüsse freudig das Eichhörnchen, das zwischen den Bäumen artistisch von Ast zu Ast springt, vom nachbarlichen Nussbaum Nüsse herbeischleppt und diese in meinen Garten setzt, auf dass sie keimen und zu kleinen Bäumchen werden. Den Buddelstrauch, auch Schmetterlingsbusch genannt, liess ich nicht nur seiner lavendelfarbenen, süssduftenden Blütenrispen wegen in den Garten setzen, sondern auch deshalb, weil dieser gästliche Busch ständig von glitzernden Faltern umkreist ist, die ihre Liebesbotschaft von Blume zu Blume tragen. Auch Käfer mit gläsernen Flügeln und goldgelbe Eidechsen, die an Lichtgärten behaglich auf dem Findlingsbrocken liegen, sind kleine Gartenfreunde. Damit die Vögel zutraulicher werden, liess ich ein steingehaues Vogelbecken in den Rasen legen. Hin und wieder erhalte ich den Besuch eines Grünspeckers, der mit seinem grünen Federfrack und der roten Kammkrone über die Wiese hüpfet.

Jeden Tag zeigt uns der Garten ein neues Gesicht, sei es, dass die Sonne ihn zum glückseligen Lachen bringt oder dass Unwetter und Hagel ihn durchdringt und zerzaust haben, so dass er kummervoll tropfend da steht. Während der Trockenheit geben uns die Pflanzen ein Beispiel des Mutes und der Sparsamkeit. Sie opfern der Hitze da und dort ein Blättchen, um die spärlichen Tropfen, die noch in der Erde vorhanden sind, für ihre Knospenkinder verwenden zu können.

Die Pflanzen in unserm Garten werden nie in der Form unserer Wunschträume wachsen und gedeihen; denn der Garten ist ein grosser Individualist und Ueberraschungskünstler. Neue Pflanzenfamilien halten — vom Winde hergeschickt — bei uns Einzug und andere verschwinden oder tauchen im nächsten Jahr in einem andern Gartenwinkel wieder auf. So können wir, da es im Garten ein ewiges Knospen,

Blühen und Sterben gibt, nichts darin festhalten, sondern nehmen stets Abschied und heissen immer wieder neu willkommen. — Eise Ruckli-Stoelklin

### Bücher

Thalia Mara: «Ballett für Anfänger»

BN. In den letzten Jahren ist die Begeisterung für die Ballettkunst auch bei uns in der Schweiz enorm gewachsen. Durch Gastspiele berühmter Truppen, durch die Ballettabende der Theater, durch Film und Television hat sich die bezaubernde und heute wieder neu aufblühende Kunst des klassischen Balletts einen weiten Kreis von begeisterten Anhängern und Verehrern geschaffen. Nicht nur in den grösseren Städten, in welchen nun seit Jahren Ballettschulen mit qualifizierten Lehrkräften Gewähr für guten Unterricht bieten, sondern auch in der Kleinstadt ist meistens die Möglichkeit vorhanden, einen Ballettkurs zu besuchen.

Vor allem unter den jungen Mädchen ist der Wunsch, eine Ballettschule besuchen zu dürfen, weit verbreitet. Ein wenig Schwärmerei mag oft dabei sein, und der Gedanke — angeregt vielleicht durch eine Aufführung — selbst auf der Bühne bewundert zu werden, wird ebenfalls eine Rolle spielen. Doch auch positivere Gründe dürften den Wunsch, das klassische Ballett zu erlernen, wecken und unterstützen. Die Bewegungslust und das Bedürfnis, sich in tänzerischer Bewegung auszudrücken, sind beinahe jedem gesunden und fröhlichen Kind eigen. Solange es klein ist, freut es sich daran, für sich selbst seine kleinen Tänzen zu erlernen und den Rhythmen irgendeiner Musik zu folgen. Später erst wird das Verlangen nach Anleitung erwachen, und dann wird sich auch für die Eltern die Frage stellen, ob und wie dieser Wunsch befriedigt werden soll.

Vor kurzem ist nun ein Büchlein, «Ballett für Anfänger» betitelt, (aus dem Englischen von Silvia Spahn

übersetzt), im Rascher-Verlag (Zürich) herausgegeben worden, welches in diesen Fragen wertvolle Aufschlüsse geben kann. Die Verfasserin, Thalia Mara, ist in New York eine bekannte Ballettpädagogin und spricht aus ihrer praktischen Erfahrung. Ein «Vorwort an die Eltern» behandelt die wichtigsten Fragen Punkt für Punkt. Ob das junge Mädchen in den Ballettstunden eine den Schulunterricht ergänzende Körpererziehung finden soll oder ob bei wirklicher Eignung die berufliche Ausbildung des Tanzes in Erwägung gezogen wird, für beide Fälle sind die wesentlichen Faktoren zu Beginn dieselben. Bei der Wahl einer Ballettschule muss unbedingt in Erfahrung gebracht werden, ob der Leiter oder die Leiterin durch die eigene Ausbildung und durch die pädagogischen Fähigkeiten Gewähr bieten für eine einwandfreie Schulung. Von grösster, nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist das Alter des Kindes. Mit dem Ballettstudium darf auf keinen Fall vor dem achten Jahr begonnen werden, denn sonst ist das Kind weder physisch noch psychisch den Anstrengungen gewachsen. Die Übungen sind streng und können den sich noch im kindlichen Entwicklungsstadium befindlichen Knochen schaden. Die Anforderungen, welche an die geistige Aufnahmefähigkeit und an die Konzentrationskraft gestellt werden, dürften auch kaum vor dem achten oder zehnten Lebensjahr vorhanden sein. Ein Kapitel für sich bildet der Spitzentanz, und hier wird von verantwortungslosen Lehrern immer noch schwer gesündigt. Bevor nämlich die Technik der Spitzentanz erlernt werden darf, muss jedes Kind und übrigens auch der Erwachsene — unbedingt zwei bis drei Jahre geschult sein, mag es auch noch so begabt erscheinen. Schwere Schädigungen der Gelenke und der Wirbelsäule können aus einem zur Unzeit begonnenen Training der Spitzentechnik entstehen. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, so wird das Ballettstudium die Entwicklung des kindlichen Körpers durch die Diszi-



Waadtländerinnen beim ersten Urnengang

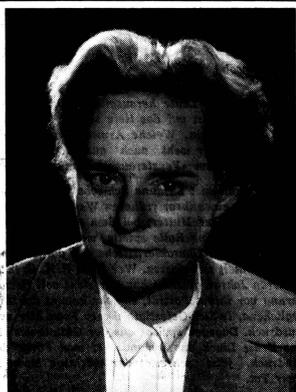
Blick in das Abstimmungslokal in der Gemeinde Comsnyng (Bezirk Nyon) mit Stimmberechtigten beider Geschlechter an der Urne bei der Wahl des Gemeinderates.

**Kolb's Super Blendin 3fach**  
das beste Waschmittel für Automaten  
SEIFENFABRIK KOLB ZÜRICH 5



Dem über das Wochenende in Rapperswil, der Ro-

Schweiz. Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen, der dort seine achte Delegiertenversammlung abhält, wünschen wir inhaltsreiche, von schönem Wetter be-



Dr. Ilse Wolff,

eine charmante Frau, die als Leiterin des Verkehrsamtes Berlin als Gastgeberin einer Weltstadt amtiert. Ihre Doktorarbeit befasst sich mit dem Thema des Luftverkehrs. Vor dem Kriege arbeitete sie in der Verkehrsplanung, nachher im Güter- und Personenverkehr, um nach der Blockade 1948/49 unter dem Motto «Berlin ist eine Reise wert» den Tourismus, der darniederlag, wieder zu beleben. — Mit 1,2 Millionen jährlichen Übernachtungen und einer Zahl von 8000 Betten steht Berlin nach München, Frankfurt und Hamburg unter den deutschen Städten heute im Fremdenverkehr an vierter Stelle. — Für die Touristen hat die Atmosphäre einer Stadt, die tapfer und grosszügig wieder aufgebaut wurde, ihre Anziehungskraft neu gewonnen, und mit ihren Museen, einer geplanten Neugestaltung der Berliner Philharmonie, mit den alljährlich stattfindenden Gastspielkonzerten und Kunstausstellungen, den internationalen Film-Festspielen, und nicht zuletzt durch die Möglichkeit, einen raschen Blick hinter den eisernen Vorhang zu tun (Stadttrudlhäfen durch den West- und Ostsektor) hat sie als Reiseziel ihren neuen Reiz erhalten. RM

Im Rahmen der in Zürich durchgeführten Berlin-Woche sprach Bürgermeister Franz Anreim aus Berlin in der Zürcher Universität über «Berlin — unser Schicksal» (s. Bericht auf Seite 2). Eine Ausstellung «Berlin, Präfektur der freien Welt» wurde feierlich eröffnet und bis 19. April der Bevölkerung gezeigt. Im Kunsthaus fand die Eröffnung der bis zum 10. Mai zugänglichen Ausstellung «Berliner Panorama» statt, bei welcher Gelegenheit der Senator für Volksbildung, Tiburtius, eine in Gehalt und Form hervorragende Ansprache hielt. Er sprach Prof. Dr. Käthe Gläser, welche die Gestaltung der aus den besten Stücken aus Berliner und andern deutschen Kunstwerken stammenden Schau betreut hatte. Dank für ihre ausgezeichnete Arbeit aus Gemälden aus dem 19. und 20. Jahrhundert von Menzel, Liebermann, Corinth, Beckmann, Kirchner u. a. werden gezeigt.

An der Durchführung der in jeder Beziehung wohlgeordneten Woche, da bekanntlich am Central bei der Bahnhofbrücke der Berliner Meilenstein eingeweiht wurde, hatten auch noch Frau Dr. Ilse Wolff vom Berliner Verkehrsamt und weitere Persönlichkeiten hüben wie drüben, vornehmlich auch Zürichs Stadtpräsident Dr. E. Landolt, beträchtlichen Anteil. w.

Lisa Meitner in Berlin

Trotz ihres hohen Alters liess es sich Lisa Meitner nicht nehmen, an die Stätte ihres ehemaligen Wirkungskreises zu einem Besuch zurückzukehren. Handelte es sich doch um die Einweihung des neuen Berliner Atominstutes, zu der Berlins regierender Oberbürgermeister Willy Brandt Professor Otto Hahn und Professor Lisa Meitner eingeladen hatte. Professor Hahn war seinerzeit Leiter des Kaiser-Wilhelm-Forschungsinstitutes in Berlin-Dahlem gewesen und Lisa Meitner arbeitete dort als seine Assistentin. Den beiden Wissenschaftlern gelang es in gemeinsamer Arbeit, bahnbrechende Entdeckungen für die Atomwissenschaft zu machen. Durch das Naziregime wurde der weiteren Forschungsarbeit dieser beiden Wissenschaftler ein Ende bereitet. Professor Lisa Meitner wanderte nach Schweden und Professor Hahn nach den USA aus. Das neue Forschungsinstitut trägt den Namen «Hahn-Meitner-Institut für Kernforschung, Berlin». iz.

Advertisement for 'Gegen Motten Trix Geigy' featuring a moth illustration and text about moth prevention.

Sinnvolle Obstverwertung — Obstsaft und Obstkonzentrate in der neuzeitlichen Ernährung

Im Konzertsaal des Restaurants Kaufleuten in Zürich wurde am 16. April vom Bund Schweizer Frauenvereine eine gross angelegte Informationsveranstaltung über die

Verwertung des reichen Obstesgens

vom letzten Herbst durchgeführt. Da im Dienste der alkoholfreien Verwertung umfangreiche Vorräte an Obstsaften und Obstsaftkonzentraten angelegt wurden, sind von den Mostereien und der Eidgenössischen Alkoholverwaltung grosse Anstrengungen gemacht worden, diese wertvollen Produkte einer sinnvollen Verwendung in Haus und Familie zuzuführen. Im Hinblick auf eine

gesunde Ernährung der Familie

und das Ziel, weite Kreise mit diesen volksgesundheitlichen Bestrebungen bekanntzumachen, sollen demnächst im ganzen Lande lokale Hausfrauenvereine durchgeführt werden. Diesmal nicht im Herbst, wenn die Früchte reif sind, sondern jetzt, in der «dürstigen» Jahreszeit. Es folgten denn auch sehr viele Delegierte von Frauenorganisationen der Einladung. Fräulein Dr. E. Rikkl, Präsidentin der Wirtschaftskommission des BSF betonte in ihrer Begrüssungsansprache die Wichtigkeit des Absatzes landwirtschaftlicher Produkte, wobei der Kontakt mit der Bevölkerung nicht zu unterschätzen ist. Die Frauenverbände arbeiten schon früher an der Eidgenössischen Alkoholverwaltung zusammen, diese hofft nun auch jetzt auf ihr Verständnis und ihre Mithilfe. Herr W. Spühler, Sektionschef der Eidgenössischen Alkoholverwaltung definierte den Begriff «Sinnvolle Obstverwertung» und zeigte die Möglichkeiten, diese zu verwirklichen. Die Fortschritte gegenüber früher waren nur möglich, dank dem Rückhalt und der Unterstützung durch die Alkoholgesetzgebung und der tatkräftigen Mitarbeit der Obstverwertungsverbände sowie vieler Organisationen, die sich in Sorge um die bedrohte Volksgesundheit für eine sinnvolle Obstverwertung einsetzen. Die enormen Vorräte an Obstsaften und Obstsaftkonzentraten der Ernte 1958 sollen nicht in den Lagerhäusern liegen bleiben, sie bedeuten eine Kraftreserve für unser Volk. Sinnvoll ist die Obstverwertung dann, wenn die Nähr- und Gesundheitswerte des Obstes möglichst vollständig und zu wirtschaftlich angemessenen Bedingungen dem Konsum zugeführt werden. Was unternommen wird, um eine sinnvolle Obstverwertung zu verwirklichen, wie eine sinnvolle Verwertung des Obstes sichergestellt werden kann, werden wir in einem späteren Artikel mitteilen. Wie das Mostereigewerbe

im Dienste von Produzent und Konsument

arbeitet, berichtete Heinrich Zweifel, Mosterei Zürich-Hängg. Aus dem Gärtnereibetrieb in Bremen reist der Jahre 1895-1910 hat sich 1930 eine stürmische Entwicklung der alkoholfreien Obstverwertung und 1935 eine grosse Umstellung auf alkoholfreie Ueberschussverwertung vollzogen. Der Schweiz Obstverband gibt Qualitätsvorschriften für das Inland und den Export von Obstprodukten heraus. Auch eine Marktkontrolle wird durchgeführt. Trüber Süsmot «Urtrübe» ist heute am beliebtesten und auch allgemein verträglich. Diese Betriebe führen einen schweren Konkurrenzkampf auf dem Getränkesektor, desto mehr sind sie auf die Unterstützung der Frauenkreise angewiesen. Dr. med. H. Eggenberger, Herisau, sprach über die

Obstsaft und Obstkonzentrate in der neuzeitlichen Ernährung

Er wartet vor dem fälschlichen Weitergreifen der Raffinerierung und der falschen Richtung der Lebensmittelindustrie. Unser Obst und seine Konservier-

ungsprodukte bilden eine äusserst wertvolle Ergänzung in der alltäglichen Nahrung und ein Heilmittel bei vielen Erkrankungen. Darum sollen Fruchtsäfte, Obst- und Konzentrate Schleckwaren verdrängen, zum Wohl der Gesundheit von jung und alt.

E. Ryf, von der Schweizerischen Propagandazentrale Zürich legt grossen Wert auf die Direktpropaganda wie Abgabe einer Apfelsaftkostprobe an 100 000 Schulkinder — Bearbeitung von Sport- und Festveranstaltungen, insbesondere des Eidgenössischen Turnfestes in Basel —, Beteiligung an Ausstellungen wie BEA, Bern, und AIDA, Lausanne, Schweiz. Pressekonferenzen am 29. und 30. April in Herzogenbuchsee bzw. in Wil, Organisation von Hausfrauenvereinen. Für die Tagung stellt die Propagandazentrale Referenten, Degustationen und Filme zur Verfügung. — Anlässlich des gemeinsamen Mittagessens mit Kostproben der verschiedenen Obstsaftkonzentrate dankte Herr Direktor Kellerhals von der Schweizerischen Alkoholverwaltung den Frauen für ihre Mitarbeit, die unentbehrlich ist. Vier Cars entführten die ganze Gesellschaft durch das grüne Land nach Affoltern, wo sie Gelegenheit hatten, gruppenweise den modernen Betrieb der OVA zu besichtigen.

Herr Direktor J. Zwalhen erklärte bei der Führung, wie schon bei der Anlieferung der Früchte auf höchste Sauberkeit und Frische geachtet werde. Für jede Art Früchte werden besondere Pressen verwendet, für die Äpfel zwei grosse hydraulische 3-Bett-Packpressen, für die Trauben und für die schwarzen Johannisbeeren (Cassis), welche aus Burgund bezogen werden, wo Boden und Klima am günstigsten sind, die hydraulischen Korbpressen, und für andere Beeren die speziell konstruierte und einzige in der Schweiz existierende Vakuumpresse, in der die Säfte unter Luftabschluss und dadurch mit höchstem Aroma und Nährgehalt gewonnen werden. Von den Pressen gelangen die frischen Säfte zuerst in den sogenannten Hochkurzeit-Erhitzer, in welchem sie ohne Beeinträchtigung von Aroma und Gehalt in Sekundenschichten pasteurisiert und nachher direkt in die grossen Lagertanks geleitet werden. Die Gärung und Verderbnis der Säfte wird verhindert durch Lagerung in Kühlkellern bei einer Temperatur von etwa zwei Grad (was den Besucherinnen eine gelinde Gänsehaut erzeugte) und durch Kohlensäure in speziellen Drucktanks, wobei diese Kohlensäure beim Abfüllen den Säften wieder entzogen wird. Die Kelleranlagen der OVA fassen fünf Millionen Liter. Der Ueberwachung der Fruchtsäfte vom Moment der Gewinnung an der Presse, der Kelterung und Lagerung bis zur Lieferung an die Konsumenten dient in der OVA ein eigenes Versuchs- und Kontrolllaboratorium unter Leitung eines erfahrenen Ingenieurchemikers. Nicht nur Obstsaft, wie Merlino, Moussillon, Opalino, Restillon, Cassinette, Urtrübe, Uhl, Uropm und Quotsch, sondern auch eine ganze Reihe Obstprodukte, wie Obstessig, Birnenkonzentrat, Birnel, Peklin, Kernobstextrakt, weisse Apfelmarmelade, Dörrobst und Apfelfeststücker usw., werden in der OVA produziert. Das prächtige Tafelobst ist praktisch ausverkauft. Die Obstsaftkonzentrate werden vielfach in Länder mit Alkoholverbot exportiert, wie Indien und Saudiarabien, wobei das Konzentrat, da plant sparend, sehr beliebt ist. Auch «Apfel-Aroma» dient, da 200fach konzentriert, diesem Zweck. Apfeltrester wird heute zur Pektinergänzung, Birnentrester, früher zu Schnaps gebrannt, zu Viehfutter verwendet und so dem Brennen entzogen. Mit Kostproben beschenkt und tief beeindruckt von den grossartigen Anlagen begaben sich die Besucherinnen auf die Heimreise, während der ihnen im «Du Pont» noch ein Zvierli serviert wurde und Herr Müller vom Schweiz. Obstverband und Fri. Cartier vom BSF ihren Dank aussprachen.

M. Tanner

Vom schweren Wäscheberg zum leichten Wäscheregen

Wissen Sie, was eine Shower-Party ist? Nein, es hat keinen Zweck, dass Sie wie ein braver Sekundarschüler im Wörterbuch nachblättern. Eine Shower-Party ist weder eine Party im Regen noch eine Party mit Leuchtduschen. Eine Shower-Party ist jene segensreiche Einrichtung, dank der in den USA aus manchem mittellosen Mädchen eine wohlgesteuerte Braut wird. Und das geht folgendermassen zu:

Wenn sich in Amerika ein Mädchen verlobt, dann veranstalten seine Kolleginnen, Nachbarinnen, Freundinnen und eventuell auch seine Klub- und Sportkameradinnen je eine Party. Eingeladen zu diesen Parties ist jedermann, doch wird, sozusagen als Eintritt, ein kleines Geschenk für die Braut erwartet. Zudem erhält eine jede Party ihr ganz spezielles Motto, zum Beispiel «Küchen-Shower» oder «Wäsche-Shower» oder gar «Silber-Shower».

Am populärsten sind Wäsche-Showers, denn sie helfen dem jungen Paar am meisten. Anlässlich eines solchen Festchens, zu dem ich in Milton (Oregon) eingeladen war, kam beispielsweise die folgende hübsche Aussteuer zusammen:

- 4 pastellfarbene Leintücher
10 pastellfarbene Kopfkissen
2 weisse Leintücher
8 bunte Frottiertücher
2 Frottiertücher mit Mexikanern
22 Waschlappen in allen Variationen
18 Handtücher
1 gestohles Handtuch, was als besonders originell galt
11 Gläsertücher, zum Teil mit Cocktailrezepten, Sinnsprüchen und Witzezeichnungen bedruckt
10 Geschirrtücher
15 kleinformige Handtücher, sog. «Gäste-Handtücher»
9 Deckbettanzüge in den verschiedensten Farben und Dessins.

Selbstverständlich alles fit für die Waschmaschine und selbstverständlich alles ohne Knöpfe. (Die Kleider- und Deckbettüberzüge sind 15-20 cm länger geschitten und werden einfach umgeschlagen.) Am schliessend an das Auspacken und Bewundern der Geschenke wurde via Gesellschaftsspiel die nächste Braut ermittelt, dann gab es Kuchen, Eis, Musik und Drinks. Die Braut war glücklich über ihren neuen Reichtum, und die Gäste amüsierten sich herrlich.

Nun werden Sie vielleicht sagen, eine solche Aussteuer wäre Ihnen entschieden zu buntscheckig. Zwar haben auch Sie sich vom zentnerschweren, pedantisch-weißen Wäscheberg der Grossmutter losgesagt, zwar wollen auch Sie keine Spitzen, keine Hohlseide und keine Monogramme-Ungetüme, doch eine gewisse Einheitlichkeit sollte die Aussteuer trotzdem haben. Ihr vernünftiges Schweizerherz hat siebenmal recht. Ein Bett mit rosaroten Leintüchern, gestreiften Deckbetten und grünen Kissen mag zwar im Augenblick keck und fröhlich wirken, aber wehe, wenn man einmal mit Grippe drin liegt. Die Schweizerin nennt es dann wahrscheinlich ein «Zigeunerbett», womit sie ausnahmsweise ins Schwarze trifft. Auch schätzen gewisse Männer ein Bett à la Himbercreme mit Pistache nur sehr wenig. Etwas Zurückhaltung ist daher wohl am Platz.

Ich schlage Ihnen deshalb vor:

- 1. Reden Sie ein Wort mit Ihrem Bräutigam, bevor Sie etwas allzu Extravagantes kaufen.
2. Denken Sie bei der Wahl von bunter Bettwäsche Ihre Schlafzimmereinrichtung, besonders an die Vorhänge und an den Teppich, und beschränken Sie sich auf ein bis zwei Farben.
3. Wählen Sie nicht eine zu schwere Qualität, denn die Waschmaschine frägt nicht nach der Stückzahl, sondern nach dem Gewicht.
4. ... und pflegen Sie Ihre Wäscheaussteuer von allem Anfang an, indem Sie ausschliesslich färschende Waschmittel verwenden, keine Auslauger.
5. Frottiertücher, Handtücher und Waschlappen können zur hübschesten Zierde Ihres Badezimmers werden, vorausgesetzt, Sie finden die richtigen Farben. (Zum Beispiel blau-rot gestreift für den Gatten und blau-weiss gestreift für Sie selber, oder uni-Gelb und Gelb mit weissen Tupfen usw.)
6. Legen Sie Ihre Wäscheaussteuer so an, dass Sie sie später leicht ergänzen können.

Schwerer Wäscheberg oder leichtfertiger Wäsche-Shower? Das Ideal liegt in der Mitte. Für die Schweizer Braut ist die Wäscheaussteuer noch immer ein kleines Praktikum, nur liegt der Akzent nicht mehr auf der steifen Repräsentation, vielmehr liegt er heute auf der praktischen Adrettheit. Wenn das Schlafzimmer harmonisch wirkt und die Waschmaschine zufrieden summt, dann lächelt die junge Hausfrau. Sie hat ihre Pflichten erfüllt, genau so gut wie einst die Grossmutter. Madeleine

Arteriosklerose und Nahrungsfett

Ueber den Zusammenhang zwischen dieser weit verbreiteten Krankheit und dem unseren Körper zugeführten Nahrungsfett sprach kürzlich anlässlich einer Betriebsbesichtigung der weit über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannten Nuxo-Werke AG, J. Kläsi, Rapperswil (St.G.) Herr Dr. med. H. Lüthi, Spezialarzt für Diätetik und vorgebende Medizin, Bern. In seinem aufschlussreichen Referat, das den Nährwert der Nuss im besonderen in der Mittelgrund stellte, die Umstellung vom tierischen auf das vegetabile Nahrungsfett, zollte Herr Dr. Lüthi dem Gründer der Nuxo-Werke AG, dem aus dem Glarnerland stammenden Johannes Kläsi, der 1922 in einer alten Brauerei mit der Herstellung naturreiner Nussfette den Anfang der heute zum blühenden Unternehmen gewordenen Firma wagte, hohes Lob. Just das Kapitel Arteriosklerose und Fett, erwähe er, zeige, wie sehr sich die Auffassung bewährte, dass wir möglichst naturreiner Fettstoffe in unserer Ernährung bedürfen, die den unentwegten Pionier auf diesem Gebiet, Herrn Kläsi, in allen Stufen der wirtschaftlichen Ernährungslehre leitete. — «In den zwanziger Jahren», führte der Referent aus, «erkannte er die Bedeutung der naturbelassenen, nicht denaturierten vegetabilen Fette für eine gesunde Ernährung. Diese Erkenntnis, die in der Schweiz auf Dr. Bircher-Benner zurückgeht, ist Begründer einer qualitativen, biologischen Ernährungslehre, hat nach und nach auch in der Wissenschaft Fuss fassen können. Dem Reformator bleiben, bis es so weit war, die harten Kämpfe durchaus nicht erspart. Unser Trägheitsmoment, unsere Bequemlichkeit, unsere Sathheit und unsere Routine haben dem Manne mit neuen Ideen noch immer Widerstand entgegengesetzt, so dass er sich sogar mit Prozessen enger Paragrafen erlösen musste.» Wir werden auf diese Betriebsbesichtigung noch zurückkommen. w

Erfolgreiche Brotprüfungen

Die Brotprüfungs- und Beratungsstelle, die von der Mühleninteressengemeinschaft Bern vor rund zweieinhalb Jahren ins Leben gerufen und der erstmals in unserem Land ein bewährter Fachmann als hauptamtlicher Experte beigegeben worden ist, hat bis Ende des letzten Jahres bereits 2535 Brote geprüft. Die Brotprüfungen, die nach einem Bewertungsschema durchgeführt und deren Ergebnisse zwischen Experten und Bäckermeister eingehend besprochen werden, fielen im Jahre 1956 nur in 13 Prozent der Fälle mit dem Prädikat «sehr gut» aus; im verlossenen Jahr ergaben bereits 32,8 Prozent der Bewertungen sehr gute Ergebnisse. Die Bewertung «gut» erhielten im letzten Jahre 55,4 (54) Prozent der geprüften Brote. Als weiteres erfreuliches Zeichen der Qualitätsverbesserung ist ferner festzustellen, dass der Anteil der lediglich als «genügend» oder gar als «ungenügend» taxierten Brote im Vergleich zu 1956 ganz erheblich zurückgegangen ist, im ersteren Fall ergab sich ein Rückgang von 28 auf 10,8 Prozent, im letzteren von 2 auf 1 Prozent. Der Bericht der Brotprüfungs- und Beratungsstelle stellt den Bäckermeistern auf Grund der Erhebungen ein gutes Zeugnis aus und stellt fest, dass man mit den unternommenen Anstrengungen zur Verbesserung der Brotqualität im allgemeinen zufrieden sein dürfe. Wie streng die Qualitätsbeurteilung unter Fachleuten sein kann, zeigt schon allein der Umstand, dass an den 787 Brote, die im vergangenen Jahr geprüft wurden, 4035 Fehler festzustellen waren...

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426 Zürich 55, Tel. (051) 353065 wenn keine Antwort (051) 268151 Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardthof, Aarau

Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 11.50 des Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellchein, jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterschrift und Adresse des Bestellers

Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_ an Frau/Frl. \_\_\_\_\_

Unterschrift und Adresse des Bestellers



Zehn Jahre Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde

Die Kantonal-bernerische Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde verfolgt das Ziel, die Frauen zu gut unterrichteten, verantwortungsbewussten Gemeindebürgerinnen heranzubilden...

Der klare Rückblick der Präsidentin, Dr. E. Schmid-Frey (Biel), zeigte, dass die Vereinigung im Berichtsjahr ihre Aufgaben planmässig weitergeführt hat...

Auf die kommenden Aufgaben ausblickend, teilte die Präsidentin mit, dass die Vereinigung ihre gemeindebürgerliche Aufklärungs- und Schulungsarbeit künftig noch intensivieren werde...

Auf das ganze Kantonsgebiet verteilte Regionalgruppen bilden verlässliche Stützen der Bernischen Vereinigung für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde...

Zur Nachfolgerin von Fräulein E. Abt, die als Vorstandsmitglied zurücktrat, wählte die Versammlung Frau Pfarrer Dähler (Langnau)...

Die Anstalt Balgrist vor grossen Aufgaben

Die dem «Schweizerischen Verein für krüppelhafte Kinder» unterstellte Anstalt Balgrist Zürich, die in den Jahren 1912 gebaut und 1922 erweitert worden ist...

Tagung der Exekutive des Internationalen Frauenrates in Wien

Wien, im April 1959. Ueber Einladung unseres Bundes österreichischer Frauenvereine, deren Vorsitzende seit vielen Jahren Frau Henriette Hainisch-Carlin ist...

Vom 8. bis 12. Mai sind die Tagungen der Internationalen Kommissionen anberaumt, da viele wichtige die Frauen betreffende Fragen...

tienten gilt, auch auch für das Pflegepersonal Geltung hat.

Darum soll, in absehbarer Zeit, ein Neubau entstehen und die bestehenden Gebäulichkeiten sollen umgebaut werden.

Die Altbauten sind als Dauerheime für 39 Schwerstgebrechliche vorgesehen, müssen aber zu diesem Zwecke umgebaut werden.

Frühlingssputzete

Hausfrau sein ist eine undankbare Sache. Kaum hat man die Sommersachen weggeräumt, ist Weihnachten da.

heute, soll gesprochen und beraten werden; auch über das Wohnen in dieser Zeit, Flüchtlingsfürsorge, internationale Beziehungen...

Wenn man aber schon in allen Ecken räumt, könnte man gleichzeitig noch mehr tun: einige akute Brandgefahren bannen.

Geben Sie doch Ihr altes Papier der Schulsammlung, der Heilsarmee oder irgendwohin...

Alte Kleider und Stoffresten sollten weg - ja, seien Sie hart mit sich selbst und Ihren guten Erinnerungen.

Fettige Lumpen und Stoffresten aller Art sind höchst brandgefährlich.

Warten Sie auch lieber nicht, bis Sie eines Tages all die Holzwohle, die Kisten und Schachteln nötig haben...

Veranstaltungen

VERBAND FÜR STAATSBÜRGERLICHE FRAUENARBEIT, FRAUENFELD

Montag, den 27. April 1959, um 20 Uhr, im Gasthaus «Helvetia»

Vortrag von Fräulein Pfarrer Gutknecht Die Wirksamkeit der Frau in der urchristlichen Gemeinde

Radiosendungen

Vom 26. April bis 2. Mai 1959

Montag, 27. April, 14.00: Notiers und problems: Für Sie gelesen. - Ein Goldschmied spricht über Bestecke. - Das Rezept. - Ein grosser Briefkasten...

Aus dem Fernsehprogramm Sonntag, 26. April, 12 bis 13.30 Uhr: Direktübertragung aus Appenzel: Innerrhoder Landesgemeinde...

Montag, 27. April, 21.15 Uhr: Das Abendstudio, eine Sendereihe mit Prof. Dr. Karl Schmid: «Schiller in unserer Zeit» (II).

Mittwoch, 29. April, 20.30 Uhr: Session im Bundeshaus.

Donnerstag, 30. April, 20.15 Uhr: Session im Bundeshaus.

Freitag, 1. Mai, 20.40 Uhr: Regensberg, ein autonomes Gemeinwesen unserer Zeit.



Der an der letztjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT...

Die Unterzeichnete bestellt

Exemplare Sonderdruck «Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?» von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen...

Name und genaue Adresse der Bestellerin

PREGO mit gesundem, biologischem Milchserum. Includes image of a milk can and a glass.

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

G 59 Zürich. Includes a large leaf graphic.

1. Schweizerische Gartenbau-Ausstellung Zürich 1959. 25. April - 11. Oktober



Man jubelt leicht oder schwört ob all der Fülle, die sich zeigt

Zürich Institut Minerva. Handelschule Vorbereitung: Arztgehilfenschule Maturität ETH

Babyjuwel Gummi-Stoff-Höschen. Aesthetisch empfohlen, hygienisch, praktisch, haltbar, reisefest.

Tapeten A.G. Dekorationsstoffe. 7 RICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 253730

Voss Schreibmaschinen - das Maximum! Diverse Occasionen ab Fr. 15.- monatlich

Kein Durst ist zugross für obi ora-mo. Fruchtsaftgetränk aus Apfelsaft und Orangensirup mit Syphon

Reservieren Sie sich ein Strand- und Badekleid aus echt mexikanischem Handdruckstoff. Jenny Wydler, Zürich

3 SAIS-Qualitäten für hohe Ansprüche



SAIS mit 10 % Butter PLANTA - Pflanzenmargarine SAIS-Oel

## Die OVA-Markengetränke



**MERLINO**, der klassische naturreine Traubensaft mit dem harmonischen, rassigen Bouquet. **MOUSSILLON**, der Schaum-Traubensaft mit dem Champagner-Verschluss und dem stimulierenden Pflöpfenknall. **RESILLON**, der naturreine ausländische Traubensaft, rein im Aroma und sehr günstig im Preis. **CASSINETTE**-Tafelgetränk mit dem naturreinen Saft schwarzer Johannisbeeren (Cassis), wunderbar herb-süß im Aroma, gesundheitlich wertvoll, weil reich an Vitamin C. **URTRÜEB**, naturtrüber Apfelsaft wie frisch ab Presse, nicht kälteend und sehr bekömmlich, der grosse Erfolg in der ganzen Schweiz. **URHELL**, der naturreine Apfelsaft, klargekeltet, ohne Kohlensäure. **URPOM**, der naturreine «fruchtfrische» Apfelsaft, mit dem Duft und Aroma des knackig-frischen Apfels, naturtrüb. **QUOTSCH**, das neuzeitliche Tafelgetränk aus Apfelsaft, der spritzige, süßige Durstlöcher.

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte, Affoltern am Albis, Telefon 051/99 60 33



Könacht, Zürich  
**Kunststuben Maria Benedetti**  
Seestrasse 160, Tel. 90 07 15  
Die interessante GALERIE mit best-  
geführtem RESTAURANT und tägli-  
chen Konzerten am Flögel

Inserieren  
im Schweizer Frauenblatt  
'Ihr' zu Erfolg!

**Robert Nussberger • Couture**  
Gessnerallee 52, Zürich 1, Tel. 051 / 25 30 25

Anfertigung von Mänteln, Tailleurs,  
Kleidern, ganzen Garderoben. Guter  
Schnitt. Schöne Verarbeitung. Günstig  
im Preis.

Bestellzettel für ein  
Geschenkabonnement  
siehe Seite 4

Jetzt **Fr. 12000.-**

zu gewinnen im

**Nussella-Gratiswettbewerb!**

Verlangen Sie bei Ihrer

Nussella-Bezugsquelle

gratis Wettbewerbsformulare.

**Nussella**

Koch- und Backfett  
aus Kokosnuss, Oliven  
und Sonnenblumenkernen.

J. Kläsi, Nuxo-Werk AG, Rapperswil SG



hugo peters

„Holma 15“, aus unserem Programm  
moderner Schlafmöbel. Holzart nach  
Wunsch.  
Grösse: 90/190 cm Fr. 215.-  
Fuss-Hochlagerung, Keil Fr. 282.50  
einfache Formen ab Fr. 93.-  
Dazu DEA, Rosshaar- und Schaum-  
gummimatrassen. Nach individuellen  
Wünschen: - mässig weich - beliebig  
hart - oder extra warm.

Bellverhaus, Limmatquai 3, Telefon 24 73 79  
hugo peters ZÜRICH  
LIMMAT  
QUAI 3



Der gute Einkauf:

**PETIT BEURRE ENGLISH —**

die SCHNEBLI-Spezialität

als Dessert und Beigabe zu Tee und Kaffee,  
als Proviant zu Sport, Touren und Picknick.  
Knusprig, lecker, nahrhaft und leicht ver-  
daulich.

**PETIT BEURRE ENGLISH**

nach echt englischem Rezept in speziellem  
Verfahren zubereitet: ein Genuss für viele  
Gelegenheiten!

Ausgiebige Familienpackung:

3 Portionen 125 g Fr. —.95

6 Portionen 250 g Fr. 1.75

NEU! Tagesportion 45 g Fr. —.50

Jede Portion öfentlich — luftdicht und halt-  
bar verpackt!



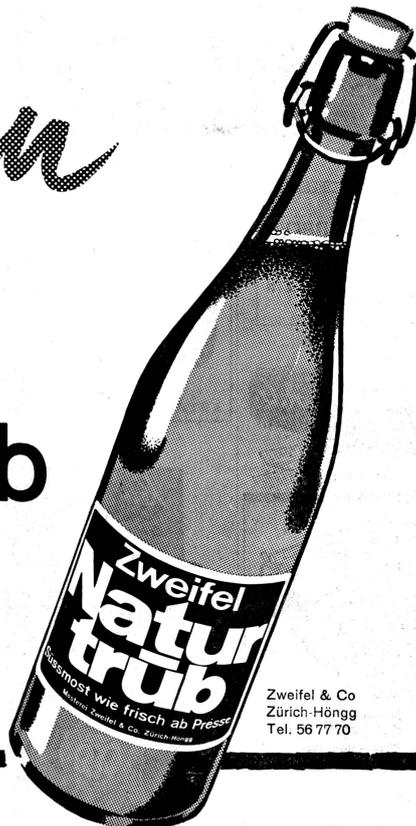
**PETIT BEURRE ENGLISH**

lecker und fein — für gross und klein!

Unübertroffen  
bleibt

**Zweifel Naturtrüb**

der in seiner Qualität stets gleichbleibende, alko-  
holfreie reine Obstsaft wie frisch von der Presse.  
**Zweifel - Naturtrüb** ist erhältlich in allen LVZ-  
und DENNER-Filialen, sowie in den SHG- und  
USEGO-Läden und in vielen andern Lebensmittel-  
geschäften.



Zweifel & Co  
Zürich-Höngg  
Tel. 56 77 70

**Zweifel Naturtrüb die führende Marke**